



905 Bericht von Magdalena Krieger, Philipp Jaschke, Martin Kroh, Nicolas Legewie und Lea-Maria Löbel

Mentorenprogramme fördern die Integration von Geflüchteten

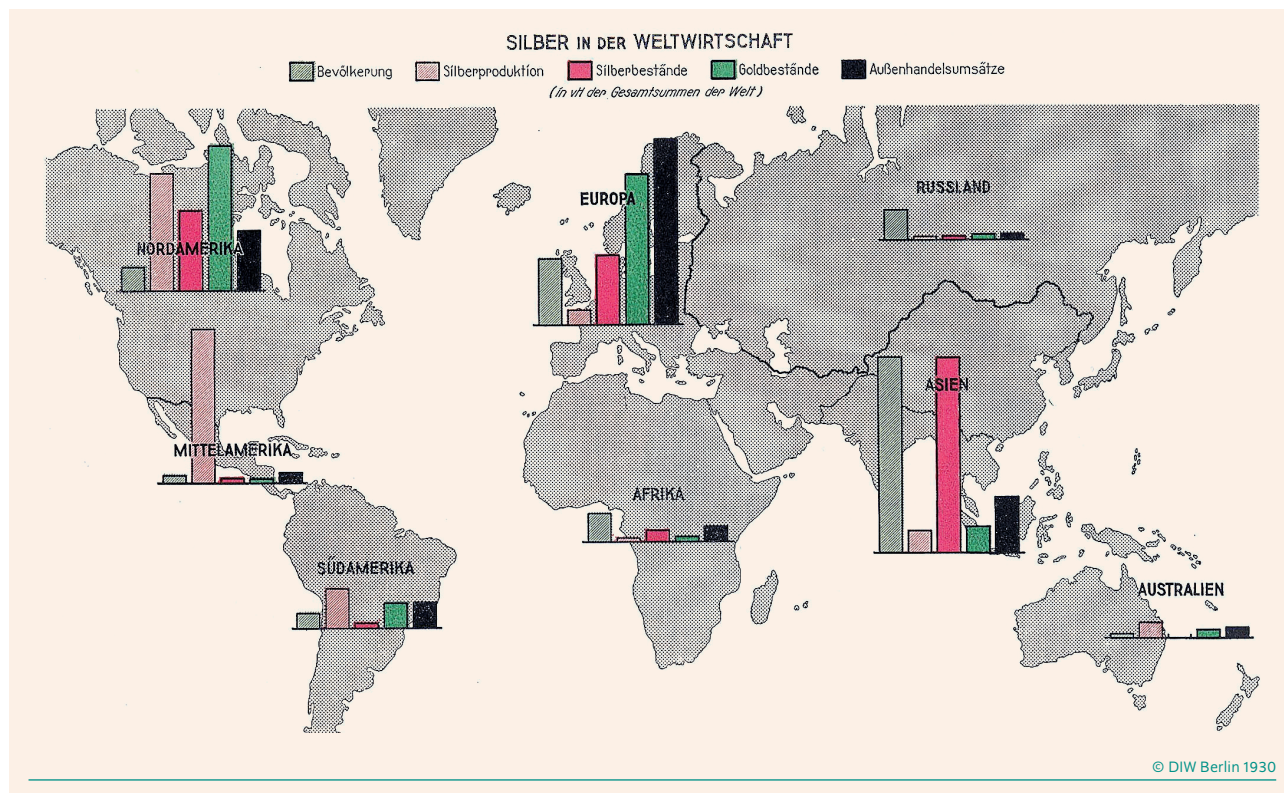
- Durch Mentorenprogramme verbessern Geflüchtete ihre Sprachkenntnisse und sind sozial aktiver
- Auch MentorInnen erleben die Beziehung positiv und möchten sich weiter für Geflüchtete engagieren
- Zugang sollte für weitere Gruppen erleichtert werden

915 Interview mit Magdalena Krieger

918 Kommentar von Claudia Kemfert

Wir brauchen New Green Deals

Das Silberproblem.



Die Silberproduktion hat sich in den letzten Jahrzehnten außerordentlich stark ausgedehnt. Der Silberverbrauch ist ebenfalls gewachsen, aber erheblich langsamer als die Produktion. Die Abkehr fast aller Staaten von der Silberwährung hat den Kreis der Stellen, die zur unbeschränkten Annahme von Silber bereit sind, verengt. Der Währungsbedarf hat seine Wirkung als „Regulator des Silberpreises“ verloren. Silber ist heute – anders als Gold – in erster Linie eine Ware, deren Produktion häufig steigt, und erst in zweiter Linie Währungsmetall.

Aus dem Wochenbericht Nr. 49 vom 4. März 1931

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

87. Jahrgang 2. Dezember 2020

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan;
Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander
Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Dr. Claus
Michelsen; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Carsten Schröder;
Prof. Dr. C. Katharina Spieß; Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann

Lektorat

Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Redaktion

Marten Brehmer; Rebecca Buhner; Claudia Cohnen-Beck;

Dr. Anna Hammerschmid; Petra Jasper; Sebastian Kollmann; Sandra Tubik;

Dr. Alexander Zerrahn

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter

Mentorenprogramme fördern die Integration von Geflüchteten

Von Magdalena Krieger, Philipp Jaschke, Martin Kroh, Nicolas Legewie und Lea-Maria Löbel

- Geflüchtete verbessern durch Mentorenprogramme ihre Deutschkenntnisse und nehmen mehr am gesellschaftlichen Leben teil
- Bessere Sprachkenntnisse und soziale Netzwerke lassen mittelfristig auf weitere Erfolge hoffen, beispielsweise bei der Arbeitsmarktintegration
- MentorInnen erleben die Tandembeziehung ebenfalls positiv und möchten sich weiterhin für Geflüchtete engagieren
- Im Mittelpunkt der Tandembeziehungen stehen gemeinsame Freizeitaktivitäten und seltener konkrete Hilfeleistungen
- Initiativen sollten insbesondere geflüchtete Frauen und Geflüchtete im ländlichen Raum verstärkt in den Blick nehmen

Durch Mentorenprogramme verbessern Geflüchtete ihre Sprachkenntnisse und sind sozial aktiver



Quellen: IAB-BAMF-SOEP Befragung Geflüchteter v.35 (ungewichtet), Welle 2017 und 2018; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

ZITAT

„Sprache und soziale Partizipation, die durch das Mentorenprogramm verbessert wurden, sind Sprungbretter in Bildung und Beschäftigung. Es wird daher spannend sein, zu untersuchen, ob mittelfristig das Programm auch dort wirkt.“

— Magdalena Krieger —

MEDIATHEK



Audio-Interview mit Magdalena Krieger
www.diw.de/mediathek

Mentorenprogramme fördern die Integration von Geflüchteten

Von Magdalena Krieger, Philipp Jaschke, Martin Kroh, Nicolas Legewie und Lea-Maria Löbel

ABSTRACT

In den Jahren 2014 bis 2016 suchten über eine Millionen Menschen Zuflucht in Deutschland. Viele BürgerInnen engagierten sich in dieser Zeit auf unterschiedliche Weise, um Geflüchtete zu unterstützen. Insbesondere gewannen Mentorenprogramme an Bedeutung. Wie dieser Bericht zeigt, wirkt sich die Teilnahme an einem Mentorenprogramm positiv auf Geflüchtete aus: Sie verbessern ihre Sprachkenntnisse und sind sozial aktiver. Auch die MentorInnen erleben die Beziehung positiv und möchten sich in Zukunft weiterhin für Geflüchtete engagieren. Damit unterstreicht dieser Bericht die Bedeutung von Begegnungen zwischen Geflüchteten und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft. In der Zukunft sollten solche Initiativen insbesondere für geflüchtete Frauen sowie für Geflüchtete im ländlichen Raum zugänglich gemacht werden.

Die Ankunft Geflüchteter seit 2014 rief bei der in Deutschland ansässigen Bevölkerung konträre Reaktionen hervor: Einerseits liegen die Sorgen über Zuwanderung seitdem auf einem höheren Niveau und die rechtspopulistische Alternative für Deutschland (AfD) gewann an Unterstützung, andererseits engagierten sich BürgerInnen vielfach ehrenamtlich für Geflüchtete.¹ Beispielsweise leistete im Jahr 2016 circa ein Drittel der Bevölkerung in Deutschland Geld- oder Sachspenden für Geflüchtete.² Auch wuchs die Geflüchtetenhilfe in der organisierten Zivilgesellschaft, also in Vereinen, Stiftungen und anderen gemeinnützigen Organisationen. Während sich hierzulande dauerhaft nur circa 5 Prozent der Organisationen für Geflüchtete einsetzen, waren es im Jahr 2016 14 Prozent und damit rund 90 000 Organisationen.³

Vielfältige Initiativen entstanden für Geflüchtete, darunter auch Mentorenprogramme. Solche Programme wurden bislang vorwiegend für SchülerInnen, Studierende und BerufsanfängerInnen ohne Fluchthintergrund angeboten. Empirische Studien belegen moderat positive Effekte für diese Zielgruppen, beispielsweise bleiben SchülerInnen in solchen Programmen weniger häufig dem Schulunterricht fern.⁴ Davon ausgehend besteht die Erwartung, dass Mentorenprogramme auch die Integration Geflüchteter wirksam fördern können, indem sie als Brücke in die Aufnahmegesellschaft fungieren. So bietet regelmäßiger Kontakt zu einem Mitglied der Aufnahmegesellschaft Geflüchteten beispielsweise die Möglichkeit, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und ihr soziales Netzwerk zu vergrößern.⁵ Daher werden Mentorenprogramme für Geflüchtete unter

¹ Katja Schmidt, Jannes Jacobsen und Magdalena Krieger (2020): Soziale Integration Geflüchteter macht Fortschritte. DIW Wochenbericht Nr. 34, 591–599 (online verfügbar, abgerufen am 18. November 2020). Dies gilt für alle Onlinepublikationen in diesem Bericht, sofern nicht anders vermerkt).

² Jannes Jacobsen, Philipp Eisnecker und Jürgen Schupp (2017): Rund ein Drittel der Menschen in Deutschland spendete 2016 für Geflüchtete, zehn Prozent halfen vor Ort – immer mehr äußern aber auch Sorgen. DIW Wochenbericht Nr. 17, 347–358 (online verfügbar).

³ Jana Priemer und Mara Schmidt (2019): Flüchtlingshilfe in der organisierten Zivilgesellschaft. Forum Wohnen und Stadtentwicklung 6, 331–334 (online verfügbar).

⁴ Jean Baldwin Grossman und Joseph P. Tierney (1998): Does mentoring work? An impact study of the Big Brothers Big Sisters program. Evaluation Review 22.3, 403–426.

⁵ Jörg Hartmann und Jan-Philip Steinmann (2020): Do Gender-role Values Matter? Explaining New Refugee Women's Contact in Germany. International Migration Review (online verfügbar).

anderem vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Bundesprogramms „Menschen stärken Menschen“ explizit gefördert.⁶

Der vorliegende Bericht untersucht die Frage, inwieweit Mentorenprogramme positive Effekte für Geflüchtete und Ehrenamtliche haben. Dafür werden Daten einer Programmevaluation genutzt, welche im Rahmen der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten im Jahr 2017 durchgeführt wurde (Kasten 1 und 2). Geflüchteten der Befragung wurde ermöglicht, beim Verein Start with a Friend (SwaF) ein Tandem einzugehen. SwaF bringt seit 2014 Geflüchtete und Einheimische in Kontakt, hat seitdem bereits über 6 000 Tandems vermittelt und war 2017 bundesweit bereits in 14 Städten aktiv (Kasten 2).⁷ Vergleichbare Initiativen für Geflüchtete sind oftmals regional begrenzt aktiv, was für eine Evaluation des bereits breit angewendeten SwaF-Programms spricht.

Dieser Bericht analysiert, welche Geflüchteten und Mitglieder der Aufnahmegesellschaft Interesse am Programm von SwaF haben, welchen Aktivitäten die Tandems nachgehen und, schlussendlich, wie sich diese Beziehung auf das Leben beider Seiten auswirkt.

Für Geflüchtete bestehen unterschiedliche Hürden zur Programmteilnahme

Im Jahr 2017 wurden 733 erwachsene Geflüchtete der IAB-BAMF-SOEP-Befragung gefragt, ob sie am Tandemprogramm von SwaF teilnehmen möchten (Kasten 2). Dazu stellten die InterviewerInnen den Geflüchteten am Ende der jährlichen Befragung das SwaF-Programm und dessen Idee kurz vor. 465 Geflüchtete bekundeten Interesse am Programm, 268 Geflüchtete gaben an, nicht an einer Teilnahme interessiert zu sein.

Wie wirksam das Mentorenprogramm die Integration Geflüchteter fördern kann, wird auch von den soziodemografischen Merkmalen der Interessierten beeinflusst. Sind beispielsweise nur Geflüchtete an SwaF interessiert, die bereits über sehr gute Deutschkenntnisse verfügen, wird das Programm im Durchschnitt die Sprachfähigkeiten der Geflüchteten nur wenig verbessern können. Wer Interesse zeigt, ist zudem sozialpolitisch relevant: Interessieren sich nur Geflüchtete mit bestimmten Merkmalen für staatlich geförderte, freiwillige Programme, können andere Zielgruppen womöglich nicht erreicht werden, oder die Programme könnten bestehende Ungleichheiten innerhalb der Gruppe der Geflüchteten nicht abbauen.

Tatsächlich unterscheiden sich die Gruppen der interessierten und nicht-interessierten Geflüchteten in drei der

Kasten 1

Programmevaluationen

Das Ziel von Programmevaluationen ist es, den Effekt einer Maßnahme kausal zu identifizieren, beispielsweise den Effekt eines Mentors oder einer Mentorin auf die Integration Geflüchteter. Jedoch erlaubt der einfache Vergleich der Individuen mit und ohne MentorIn keine kausalen Rückschlüsse, denn wer sich in einem Tandem befindet ist nicht zufällig. Eine Teilnahme an einer Maßnahme oder einem Programm kann stattdessen mit vielen Charakteristika zusammenhängen. Dieses Problem umgehen Programmevaluationen, indem sie StudienteilnehmerInnen zufällig einer von zwei Gruppen zuordnen, entweder der Gruppe, die am Programm teilnimmt (Programmgruppe) oder der Gruppe, die nicht am Programm teilnimmt (Vergleichsgruppe). Der Vergleich dieser beiden Gruppen, die sich durch die zufällige Zuordnung im Durchschnitt gleichen sollten, erlaubt es dann, den kausalen Effekt eines Programms zu identifizieren.¹

¹ Joshua D. Angrist und Jörn-Steffen Pischke (2008): *Mostly Harmless Econometrics: An Empiricist's Companion*. Princeton University Press.

untersuchten Merkmale in messbarer Weise (Abbildung 1). Zunächst leben interessierte im Vergleich zu nicht-interessierten Geflüchteten kürzer in Deutschland und, damit verbunden, eher in einer Gemeinschaftsunterkunft. Dies könnte sich positiv in der Integrationswirkung des Programms von SwaF niederschlagen: Kürzlich Eingewanderte haben in der Regel noch besonders wenig Zugang zu zentralen Informationen über soziale Netzwerke, die ihnen helfen können, sich beispielsweise erfolgreich in den Arbeitsmarkt oder das Bildungssystem einzugliedern.⁸ Ein Mentor oder eine Mentorin aus der Aufnahmegesellschaft könnte hier besonders hilfreich sein. Zudem bekundeten geflüchtete Frauen weniger häufig Interesse am Programm als geflüchtete Männer. Da bisherige Erkenntnisse auf eine langsamer verlaufende Integration geflüchteter Frauen hindeuten, sollte diese Zielgruppe verstärkt in den Blick genommen werden, beispielsweise durch Programme, die spezifisch auf ihre Bedürfnisse eingehen.⁹

Des Weiteren unterscheiden sich die 85 Geflüchteten, denen ein Mentor oder eine Mentorin vermittelt wurde, statistisch signifikant von denen, die zwar am Programm interessiert waren, aber letztlich nicht teilnahmen. Beispielsweise sind Geflüchtete mit MentorInnen im Durchschnitt eher unverheiratet und kinderlos. Dies könnte mit zeitlichen Verfügbarkeiten zusammenhängen: Die Idee des Programms von SwaF ist, dass sich die TandempartnerInnen über einen Zeitraum von sechs Monaten wöchentlich für zwei bis drei

⁶ Im Rahmen des Programms „Menschen stärken Menschen“ sind bis Dezember 2019 mehr als 100 000 Patenschaften für Geflüchtete entstanden (vgl. Informationen auf der Webseite des BMFSFJ).

⁷ Der Verein SwaF wird vom BMFSFJ im Rahmen der Kampagne „Menschen stärken Menschen“ finanziert (vgl. Informationen auf der Webseite von SwaF).

⁸ Christian Dustmann und Francesca Fabbri (2003): Language proficiency and labour market performance of immigrants in the UK. *The Economic Journal* 113(489), 695–717.

⁹ Katja Schmidt, Jannes Jacobsen und Magdalena Krieger (2020), a. a. O.; Daniel Graeber und Felicitas Schikora (2020): Hohe Erwartungen der Geflüchteten an die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit haben sich teilweise realisiert. DIW Wochenbericht Nr. 34, 571–578 (online verfügbar).

Kasten 2

Ablauf der Programmevaluation

Die Programmevaluation dieses Berichts wurde ab dem Jahr 2017 durchgeführt und zielt darauf ab herauszufinden, wie sich die Beziehung zu MentorInnen auf die Integration Geflüchteter auswirkt. Dafür kooperieren das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) und das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) mit dem Verein Start with a Friend e.V. (SwaF).¹

Als Startpunkt für die Programmevaluation diente die IAB-BAMF-SOEP-Befragung, eine Längsschnitbefragung von Geflüchteten, die zwischen Anfang 2013 und Ende 2016 nach Deutschland kamen.² Im Jahr 2017 wurden 733 Befragte der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten gefragt, ob sie Interesse hätten am Programm von SwaF teilzunehmen. Die Gruppe der Befragten war auf die Personen begrenzt, die im Jahr 2017 im Radius einer der 14 deutschen Städte lebten, in denen SwaF zu dieser Zeit aktiv war.³ Insgesamt zeigten sich 465 Befragte interessiert, wohingegen 268 Befragte kein Interesse an einer Teilnahme bekundeten. Unter den interessierten Geflüchteten wurde daraufhin zufällig gelost, wer bei SwaF teilnimmt: 234 Befragte wurden der Programmgruppe zugeordnet, 231 Befragte der Vergleichsgruppe. Zum Ende des Interviews wurden die Kontaktdaten der zur Teilnahme ausgelosten Geflüchteten an SwaF weitergeleitet. Dieser Vorgang war bei 215 Geflüchteten erfolgreich, sodass der Verein die Vermittlung starten konnte. Dahingegen kam es bei 19 Geflüchteten zu technischen Schwierigkeiten, die eine Registrierung nicht zuließen. Es ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass es Geflüchteten aus der Vergleichsgruppe aus ethischen Gründen nicht verboten war, am SwaF-Programm teilzunehmen, sie wurden nur nicht über das Forschungsprojekt dort aufgenommen. Unter den Geflüchteten der Vergleichsgruppe meldete sich eine Person eigenständig im Programm von SwaF an und wurde daher aus den Analysen des vorliegenden Berichts ausgeschlossen.

SwaF kontaktierte nach Übermittlung der Kontaktdaten die registrierten Geflüchteten und vereinbarte Treffen zum Kennenlernen mit Freiwilligen von SwaF. Freiwillige von SwaF trafen insgesamt 127 der registrierten Geflüchteten. Das vornehmliche Ziel dieser Treffen war, die Geflüchteten kennenzulernen, um passende MentorInnen auswählen zu können. Für 85 Geflüchtete gelang dies.

Stunden treffen. Diese zeitliche Verpflichtung könnte für Geflüchtete mit Familie schwerer umsetzbar sein, die besonders häufig junge Kinder haben, und welche auch vergleichsweise selten eine Kita besuchen.¹⁰ Zudem haben Geflüchtete in einem Tandem bessere Deutschkenntnisse und sind jünger. Dies kann mit dem Vermittlungsprozess von SwaF zusammenhängen: Der Verein versucht Geflüchtete mit MentorInnen zu paaren, die zueinander passen, und ältere Geflüchtete oder solche mit schlechteren Deutschkenntnissen könnten seltener passende TandempartnerInnen unter den potenziellen MentorInnen haben.

MentorInnen sind überwiegend weiblich, jung und höher gebildet

Die MentorInnen der 85 vermittelten Geflüchteten wurden in drei Onlinebefragungen zu ihren soziodemografischen Merkmalen sowie ihren Erfahrungen im Tandem befragt (Kasten 3). 72 MentorInnen beantworteten die erste Befragung, die in etwa mit dem Beginn des Tandems zusammenfiel. Die MentorInnen sind überwiegend weiblich (73 Prozent) und im Durchschnitt 30 Jahre alt. Diese Altersdemografie kann auch erklären, warum erfolgreich vermittelte Geflüchtete im Durchschnitt jünger sind als diejenigen, bei denen keine Vermittlung möglich war. Die Forschung zu Freundschaften argumentiert, dass Menschen eher FreundInnen werden, wenn sie sich in beobachtbaren Merkmalen wie dem Alter ähneln.¹¹ Diese Erkenntnis wird indirekt auch von SwaF beim Prozess der Vermittlung von Geflüchteten und MentorInnen angewandt. Außerdem ist der Großteil der MentorInnen unverheiratet und kinderlos, was ebenfalls in deren Altersdemografie begründet ist.

Die MentorInnen sind überwiegend deutsche Staatsangehörige (92 Prozent), 16 Befragte haben einen direkten oder indirekten Migrationshintergrund. 83 Prozent der MentorInnen haben das Abitur absolviert und 67 Prozent sind erwerbstätig, während sich der Rest noch in Ausbildung befindet.¹² Die Einstellungen der MentorInnen zu Geflüchteten sind zudem positiver als im Durchschnitt der gesamten Bevölkerung in Deutschland. So sehen 80 Prozent langfristig in der Zuwanderung der Geflüchteten eher eine Chance für Deutschland, 17 Prozent sind diesbezüglich ambivalent und für lediglich drei Prozent überwiegen langfristig eher die Risiken. Zum Vergleich: In der Gesamtbevölkerung sehen nur circa 30 Prozent der Befragten langfristig eher Chancen in der Zuwanderung Geflüchteter.¹³

Zur Motivation gaben rund 80 Prozent der Befragten an, sich bei SwaF zu engagieren, um das Zusammenleben zwischen

¹ Die Studie wurde unter dem Titel „Mentoring of Refugees (MORE)“ durch die Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried-Wilhelm-Leibniz (WGL) im Rahmen des Leibniz-Wettbewerbs 2016 gefördert. Weitere Informationen zum Verein auf der Webseite von SwaF.

² Martin Kroh et al. (2016): Sampling, Nonresponse, and Integrated Weighting of the 2016 IAB-BAMF-SOEP Survey of Refugees (M3/M4). SOEP Survey Papers 477: SOEP Survey Papers: Series C – Data Documentations (Datendokumentationen).

³ Zu diesen Städten zählten: Berlin, Potsdam, Dresden, Leipzig, Hamburg, Oldenburg, Köln, Düsseldorf, Aachen, Bonn, Frankfurt am Main, Landau, Stuttgart und Freiburg.

¹⁰ Ludovica Gambaro, Guido Neidhöfer und C. Katharina Spieß (2019): Kita-Besuch von Kindern aus nach Deutschland geflüchteten Familien verbessert Integration ihrer Mütter. DIW Wochenbericht Nr. 44, 805–812 (online verfügbar).

¹¹ Andreas Wimmer und Kevin Lewis (2010): Beyond and below racial homophily: ERG models of a friendship network documented on Facebook. American Journal of Sociology 116(2), 583–642.

¹² Zum Vergleich: In der gesamten Bevölkerung in Deutschland erlangten 2018 40 Prozent der SchulabgängerInnen das Abitur (vgl. Informationen auf der Webseite des Statistischen Bundesamts).

¹³ Katja Schmidt, Jannes Jacobsen und Magdalena Krieger (2020), a. a. O.

Kasten 3

Datenbasis

Als Datenbasis für diesen Bericht dient zum einen die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten in den Jahren 2017 und 2018. Zusätzlich werden in diesem Bericht Informationen aus einer Befragung von MentorInnen ausgewertet, die das SOEP gemeinsam mit dem IAB und dem Zentrum für empirische Sozialforschung (ZeS) in den Jahren 2017 und 2018 durchgeführt hat. Dabei wurden die MentorInnen, die sich in Tandems mit Befragten der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten befanden, dazu aufgerufen, an drei Onlinebefragungen teilzunehmen. Die erste Befragung fand direkt nach Entstehung des Tandems statt, die zweite nach vier Wochen und die letzte nach vier Monaten. Insgesamt nahmen an der ersten Befragung N = 72 von insgesamt N = 85 MentorInnen teil, an der zweiten Befragung N = 60 MentorInnen und an der dritten Befragung N = 48 MentorInnen. Der Fragenkatalog der Onlinebefragung für MentorInnen orientiert sich an den Fragebogeninhalten des SOEP.

Geflüchteten und Einheimischen zu verbessern und um die Lebenssituation von Geflüchteten kennenzulernen (Abbildung 2). Zudem steht für viele MentorInnen im Zentrum, Menschen kennenzulernen, während das Engagement weniger als Zeitvertreib oder als Möglichkeit zur Entwicklung eigener Fähigkeiten gesehen wird.

Tandems verbringen Freizeit zusammen und sprechen Deutsch miteinander

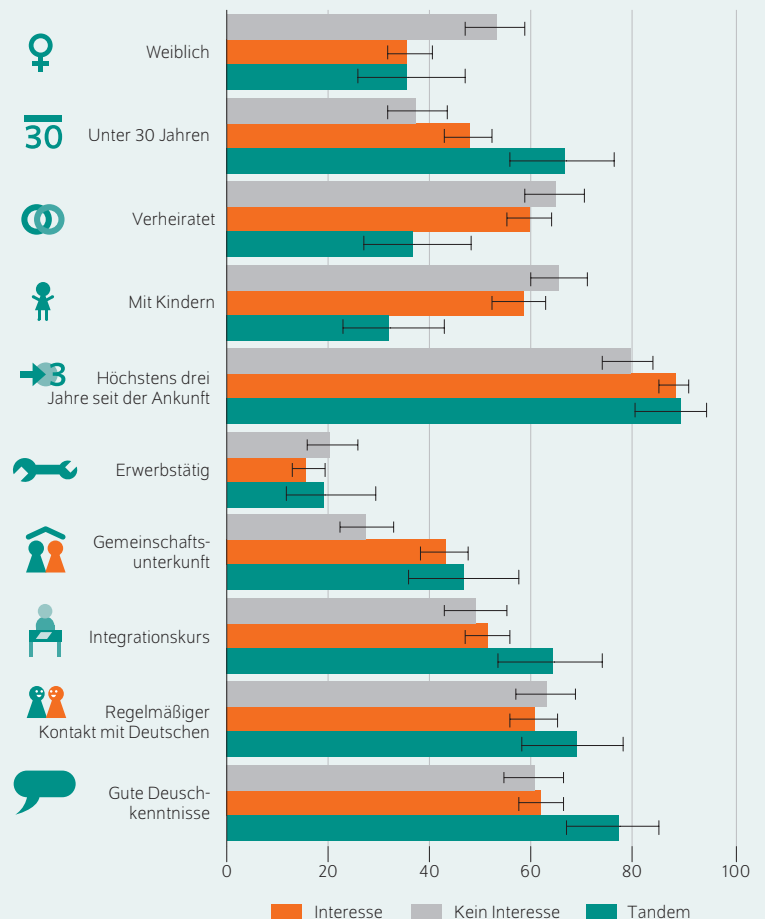
In der zweiten Onlinebefragung der MentorInnen sechs Wochen nach Start des Tandems wurde nach den Aktivitäten im Tandem gefragt. Fragen dazu beantworteten 54 der 60 befragten MentorInnen, die sich zu diesem Zeitpunkt schon mindestens einmal mit ihrem beziehungsweise ihrer TandempartnerIn getroffen hatten.

Entgegen der ursprünglichen Motivation der MentorInnen stehen konkrete Hilfeleistungen weniger im Vordergrund der Tandembeziehungen. Vielmehr treffen sich die meisten Tandems, um gemeinsam zu essen (knapp 70 Prozent), kulturelle Veranstaltungen zu besuchen (knapp 30 Prozent) und um Deutsch zu lernen (knapp 40 Prozent) (Abbildung 3). In der Tat gaben alle 31 MentorInnen, die sich zum Befragungszeitpunkt in den letzten zwei Wochen im Tandem getroffen hatten, an, dass sie mit dem Gegenüber Deutsch sprechen. Diese Aktivitäten lassen vermuten, dass die MentorInnen den Geflüchteten tatsächlich bei ihren Integrationsbemühungen zur Seite stehen können. Insbesondere können gewonnene Deutschkenntnisse ein Sprungbrett in Erwerbstätigkeit und in neue soziale Netzwerke darstellen.¹⁴

¹⁴ Yuxin Yao und Jan C. van Ours (2015): Language skills and labor market performance of immigrants in the Netherlands. Labour Economics 34, 76–85.

Abbildung 1

Anteil der jeweiligen Kategorie an den Gruppen ohne Interesse, mit Interesse und im Tandem
In Prozent der Geflüchtetenengruppe



Anmerkung: Die vertikalen Linien geben das 95-Prozent-Konfidenzintervall an.

Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung Geflüchteter v.35 (ungewichtet), Welle 2017; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

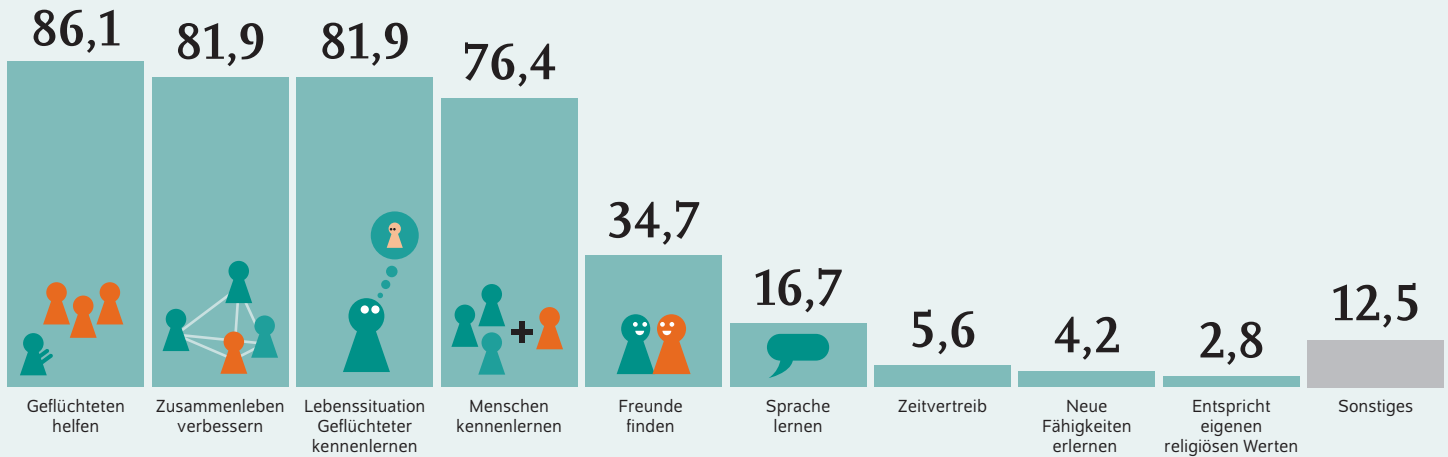
In der Gruppe der interessierten Geflüchteten ist der Anteil derer, die in einer Gemeinschaftsunterkunft leben, höher als in der Gruppe ohne Interesse.

Zudem erweitert das Tandem die sozialen Netzwerke Geflüchteter, aber auch das der MentorInnen. Hierzu wurden wiederum die 31 MentorInnen der zweiten Onlinebefragung befragt, die sich in den letzten zwei Wochen mindestens einmal mit ihrem beziehungsweise ihrer TandempartnerIn getroffen haben. Hiervon gab fast jeder beziehungsweise jede Dritte an, dass der oder die TandempartnerIn schon Freunde von ihm oder ihr kennengelernt hat. 13 Prozent gaben an, dass der oder die TandempartnerIn auch schon die eigene Familie kennengelernt hat. Damit gewinnen viele der Geflüchteten durch das Tandem nicht nur einen Kontakt in der Aufnahmegesellschaft, sondern lernen indirekt einen weiteren Kreis von Menschen kennen. Diese weiteren Kontakte können zusätzlich positiv zur Integration beitragen. Zudem berichteten 30 Prozent der MentorInnen,

Abbildung 2

Motivation der MentorInnen

In Prozent der MentorInnen



Anmerkung: Mehrfachnennungen sind möglich.

Quellen: Onlinebefragung der MentorInnen (ungewichtet), Welle 1, N = 72; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Der Großteil der MentorInnen möchte Geflüchteten helfen.

dass sie selbst schon Freunde und Familie ihres oder ihrer TandempartnerIn kennengelernt haben. Laut der Forschung zu Einstellungen gegenüber MigrantInnen können solche Begegnungen Vorurteile abbauen und so zu mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft führen.¹⁵

MentorInnen haben Spaß am Tandem und sehen ihre PartnerInnen als FreundInnen

Wie gut die Tandembeziehung verläuft, steht direkt mit der Wirksamkeit des Tandems in Verbindung: Verstehen sich die Beteiligten gut und erleben sie die Beziehung positiv, sind beide Parteien eher dazu geneigt, sich weiterhin zu treffen und Informationen und Gefühle miteinander zu teilen.¹⁶ Wiederum wurden hierzu die 31 MentorInnen der zweiten Welle der Onlinebefragung befragt, die sich in den letzten zwei Wochen in ihrem Tandem getroffen haben (Abbildung 4). Das Bild ist insofern eingeschränkt verallgemeinerbar als das diejenigen, die sich nicht regelmäßig treffen, nicht in der Berechnung enthalten sind. Es lässt sich vermuten, dass ihre Antworten eher negativer ausfallen würden als die beobachteten Antworten.

Auf einer Skala von 1 („Stimme überhaupt nicht zu“) bis 7 („Stimme voll zu“) sollten die befragten MentorInnen einschätzen, wie gut ihr Tandem funktioniert. Dabei zeigt sich, dass die MentorInnen überwiegend Spaß mit dem Tandem

haben und finden, dass sie gut zueinander passen. Dies lässt sich wahrscheinlich auf den aufwendigen Vermittlungsprozess von SwaF zurückführen, bei dem persönliche Charakteristika sowie Hobbys und Interessen beider Seiten Berücksichtigung finden. Zudem empfand ein Großteil der Befragten das Tandem als Freundschaft. Trotz dieser positiven Einschätzungen gaben 21 der MentorInnen auch an, dass sie schon einmal überlegt haben, das Tandem abubrechen. Gründe hierfür liegen vor allem in der eigenen mangelnden zeitlichen Verfügbarkeit. Überwiegend fallen die Bewertungen der Tandembeziehung somit positiv aus.

MentorInnen wollen sich auch in Zukunft engagieren

Ungefähr vier Monate nach Start des Tandems machten 48 MentorInnen Angaben dazu, was das Tandem ihrer Meinung nach für sie selbst bewegt hat. Hierbei zeigt sich vor allem, dass es das Tandem ermöglicht hat, mehr über die Lebenswelt von Geflüchteten zu erfahren. Dahingegen hat das Tandem für ihren eigenen Beruf keinen direkten Nutzen gehabt. Und die MentorInnen haben nach eigener Wahrnehmung auch keine Person hinzugewonnen, mit der sie offen über Gefühle sprechen oder unangenehme Wahrheiten teilen können.

Zudem wurden die MentorInnen zu Beginn der Tandembeziehung und vier Monate nach Beginn des Tandems nach ihrem persönlichen Engagement für Geflüchtete befragt (Abbildung 5). Anfangs gab etwa die Hälfte der MentorInnen an, dass sie schon Geld- oder Sachspenden für Geflüchtete geleistet haben. Jeder beziehungsweise jede Dritte gab

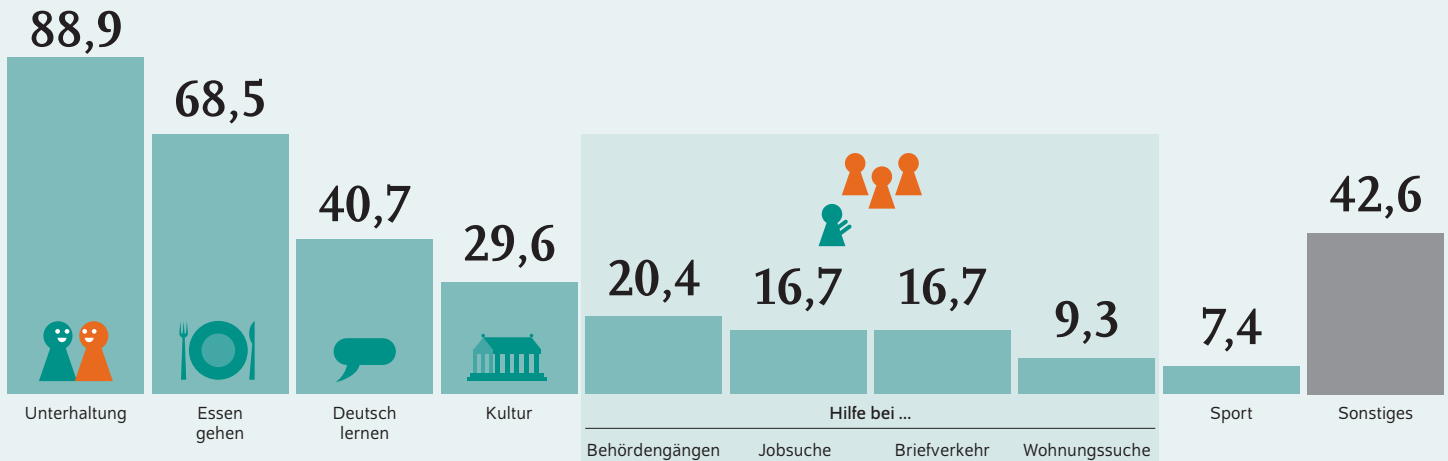
¹⁵ Linda R. Tropp und Thomas F. Pettigrew (2005): Relationships between intergroup contact and prejudice among minority and majority status groups. *Psychological Science* 16(12), 951–957.

¹⁶ Tammy D. Allen und Lillian T. Eby (2003): Relationship effectiveness for mentors: Factors associated with learning and quality. *Journal of Management*, 29(4), 469–486.

Abbildung 3

Gemeinsame Aktivitäten der TandempartnerInnen

In Prozent der MentorInnen



Quellen: Onlinebefragung der MentorInnen (ungewichtet), Welle 2, N = 54; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Ein Großteil der TandempartnerInnen verbringt Freizeit miteinander.

zudem an, schon Arbeit vor Ort geleistet zu haben. Während der Anteil der MentorInnen mit Spendenbereitschaft auch etwa nach einem Jahr bei circa 50 Prozent lag, stieg der Anteil der MentorInnen, der sich vor Ort, direkt für Geflüchtete engagieren möchte, signifikant an (auf 70 Prozent). Somit wirken sich die Erfahrungen bei SwaF anscheinend positiv auf die Bereitschaft der MentorInnen aus, sich weiter zu engagieren. Jedoch muss auch berücksichtigt werden, dass die 24 MentorInnen, die an der Folgebefragung nicht mehr teilgenommen haben, unter Umständen negative Erfahrungen gemacht haben, die die obigen Absichten nicht abbilden.

Geflüchtete verbessern durch MentorInnen ihre Sprachkenntnisse und sind sozial aktiver

Was die Programmteilnahme für Geflüchtete bewirkt hat, wird in vier Dimensionen von Integration untersucht, darunter soziale Partizipation, Deutschkenntnisse, Bildung und Teilnahme am Arbeitsmarkt.

Dazu werden Geflüchtete aus der Programmgruppe solchen aus der Vergleichsgruppe gegenübergestellt. Geflüchtete werden zur Programmgruppe gezählt, wenn sie in ein Tandem vermittelt wurden, das sich mindestens einmal getroffen und vier Monate bestanden hat. Dies trifft auf 30 Geflüchtete zu. Die Vergleichsgruppe umfasst 130 Geflüchtete. Für beide Personengruppen liegen die relevanten Merkmale sowohl zum Zeitpunkt der Rekrutierung in das Programm im Jahr 2017 sowie ein Jahr später im Rahmen der Folgebefragung vor. Dadurch können bereits vor der Programmteilnahme bestehende Unterschiede zwischen der Programm- und

der Vergleichsgruppe in den Ergebnissen berücksichtigt werden.¹⁷

Als Maß für die soziale Partizipation der Geflüchteten wird die Häufigkeit, mit der sie insgesamt sieben verschiedene Freizeitaktivitäten verfolgen, herangezogen.¹⁸ Im Mittel gaben die Geflüchteten in der Programmgruppe im Jahr 2017 an, dass sie zwei der genannten sieben Aktivitäten mindestens einmal im Monat verfolgen. Damit weisen sie eine statistisch nicht signifikant höhere Zahl auf als die Geflüchteten in der Vergleichsgruppe. Dies ändert sich bei der erneuten Befragung nach einem Jahr: Zu diesem Zeitpunkt berichteten die Geflüchteten in der Programmgruppe von durchschnittlich fast drei Aktivitäten, die sie in ihrer Freizeit mindestens monatlich betreiben. Im Gegensatz dazu fällt der Anstieg an Freizeitaktivitäten in der Vergleichsgruppe niedriger aus (Abbildung 6).

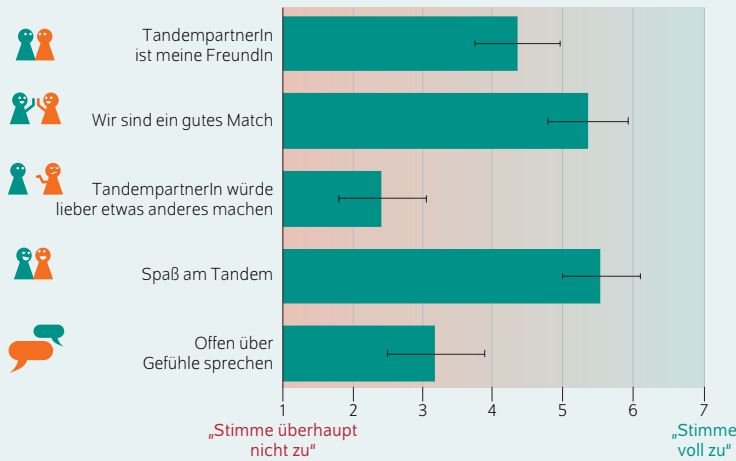
¹⁷ Die ursprünglichen Programm- und Vergleichsgruppen umfassten 234 beziehungsweise 231 Geflüchtete. Nicht für alle in der Programmgruppe konnte ein Tandem aufgebaut werden. Zudem nahmen nicht alle Geflüchteten der Programm- und Vergleichsgruppe an der Folgebefragung der IAB-BAMF-SOEP-Befragung im Jahr 2018 teil (siehe Kasten 2). Somit beschränkt sich der Wirkungsvergleich auf 30 Geflüchtete in der Programmgruppe und 130 Geflüchtete in der Vergleichsgruppe. In einer ausführlichen Analyse (im Erscheinen) wird diesem Umstand mit sogenanntem *propensity score weighting* begegnet. Dabei wird in den Analysen statistisch berücksichtigt, welche Merkmale die Teilnahme am Programm und der Folgebefragung bestimmen. Die Ergebnisse dieser umfangreichen Analyse unterscheiden sich nicht substantiell von den Ergebnissen dieses Berichts.

¹⁸ Die zugrundeliegende Skala reicht von 1 („nie“) bis 6 („täglich“). Die Antwortkategorien waren: (1) Essen oder Trinken in einem Café, Restaurant, Kneipe; (2) Ausflüge oder kurze Reisen; (3) Künstlerische oder musische Tätigkeiten; (4) Sport treiben; (5) Sportveranstaltungen besuchen; (6) Kino-, Konzertbesuch, Tanzen; (7) Oper, klassische Konzerte, Theater, Ausstellungen.

Abbildung 4

Bewertung der Tandembeziehung durch die MentorInnen

Mittelwert der Angaben



Anmerkung: Die vertikalen Linien geben das 95-Prozent-Konfidenzintervall an.

Quellen: Onlinebefragung der MentorInnen (ungewichtet), Welle 2, N = 31; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Viele MentorInnen sehen in ihren TandempartnerInnen FreundInnen.

(Abbildung 6).¹⁹ Dieser Unterschied ist jedoch nicht statistisch signifikant. Die Geflüchteten in der Programmgruppe bauen ihre Deutschkenntnisse durch das Mentoring weiter aus, sodass der Anteil mit guten Kenntnissen nach einem Jahr auf 60 Prozent ansteigt, im Gegensatz zu 34 Prozent in der Vergleichsgruppe. Damit ist der Anteil der Geflüchteten mit guten Sprachkenntnissen in der Programmgruppe um 13 gegenüber vier Prozentpunkten in der Vergleichsgruppe signifikant stärker angestiegen. Dieser Effekt von fast zehn Prozentpunkten kann auf die Teilnahme am Programm zurückgeführt werden und entspricht etwa der durchschnittlichen Verbesserung der Sprachkenntnisse nach einem zusätzlichen Aufenthaltsjahr in Deutschland.²⁰

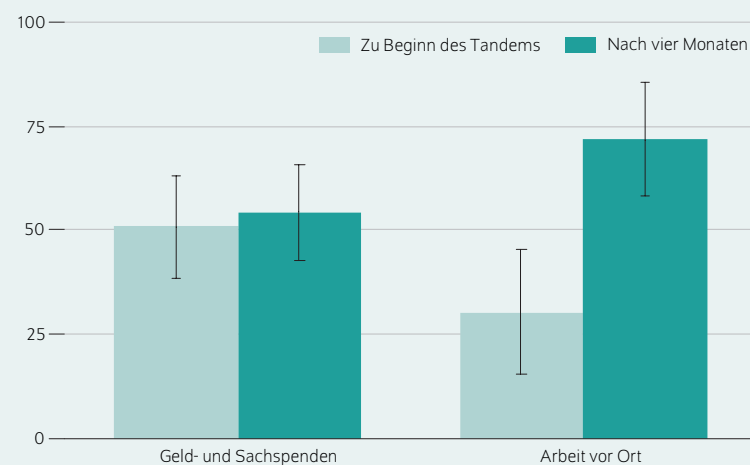
Als eine weitere Komponente der Integration wird der Anteil der Geflüchteten untersucht, der seit der Ankunft in Deutschland in Bildung investiert hat.²¹ Bildungsinvestitionen sind von zentraler Bedeutung, weil die Geflüchteten bei ihrer Ankunft ein im Vergleich zur Bevölkerung in Deutschland niedrigeres durchschnittliches Bildungsniveau aufweisen. Das kann etwa daran liegen, dass sie aus Ländern mit schwächeren öffentlichen Bildungssystemen kommen oder dass ihre individuellen Bildungsbiographien aufgrund von bereits seit längerer Zeit andauernden Kriegen und gewaltsamen Konflikten unterbrochen wurden.²² Bei den Bildungsinvestitionen zeigt sich: Die Geflüchteten der Programmgruppe hatten mit einem Anteil von über einem Drittel signifikant häufiger bereits vor der Programmteilnahme in Bildung in Deutschland investiert. Im einjährigen Beobachtungszeitraum erhöhten sich die Anteile in beiden Gruppen durchschnittlich um etwa fünf Prozentpunkte. Demnach haben die Geflüchteten der Programmgruppe im Jahresvergleich durchschnittlich die gleiche Verbesserung erzielt wie diejenigen in der Vergleichsgruppe.

Zuletzt wird die Integration in den Arbeitsmarkt untersucht, gemessen an der Erwerbsquote. Vor Beginn der Tandems als auch ein Jahr danach finden sich keine statistisch signifikanten Unterschiede in der Beschäftigung zwischen der Programm- und Vergleichsgruppe. Die Beschäftigtenquoten der beiden Gruppen lagen im Durchschnitt bei 16 Prozent im Jahr 2017 und 28 Prozent im Jahr 2018.²³ Es finden sich demnach keine messbaren Effekte der Teilnahme am Programm auf die Erwerbstätigkeit. Das kann mehrere Gründe haben: So könnte etwa die Fallzahl von 30 Personen in der Programmgruppe zu klein sein oder der Beobachtungszeitraum von einem Jahr zu kurz. Außerdem muss beachtet werden, dass das Programm von SwaF nicht primär auf die

Abbildung 5

Engagement der MentorInnen für Geflüchtete

In Prozent der MentorInnen



Anmerkung: Die vertikalen Linien geben das 95-Prozent-Konfidenzintervall an.

Quellen: Onlinebefragung der MentorInnen (ungewichtet), Welle 1 und 3, N = 72 und N = 48; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Die Mehrheit der MentorInnen möchten sich auch in Zukunft engagieren.

Es ist zu erwarten, dass die gestiegene soziale Partizipation auch die Deutschkenntnisse begünstigt. Geflüchtete in der Programmgruppe weisen bereits vor Beginn der Tandembeziehung durchschnittlich bessere Deutschkenntnisse auf

¹⁹ Wir messen die Deutschkenntnisse als den Mittelwert der Sprech-, Schreib- und Lesekompetenz, jeweils gemessen auf der Skala von eins („gar nicht“) bis fünf („sehr gut“). Die Deutschkenntnisse werden als gut definiert, wenn der gerundete Mittelwert bei vier oder höher liegt.

²⁰ Cristine de Paiva Lareiro, Nina Rother und Manuel Siegert (2020): Geflüchtete verbessern ihre Deutschkenntnisse und fühlen sich in Deutschland weiterhin willkommen. BAMF Kurzanalyse Nr. 1 (online verfügbar).

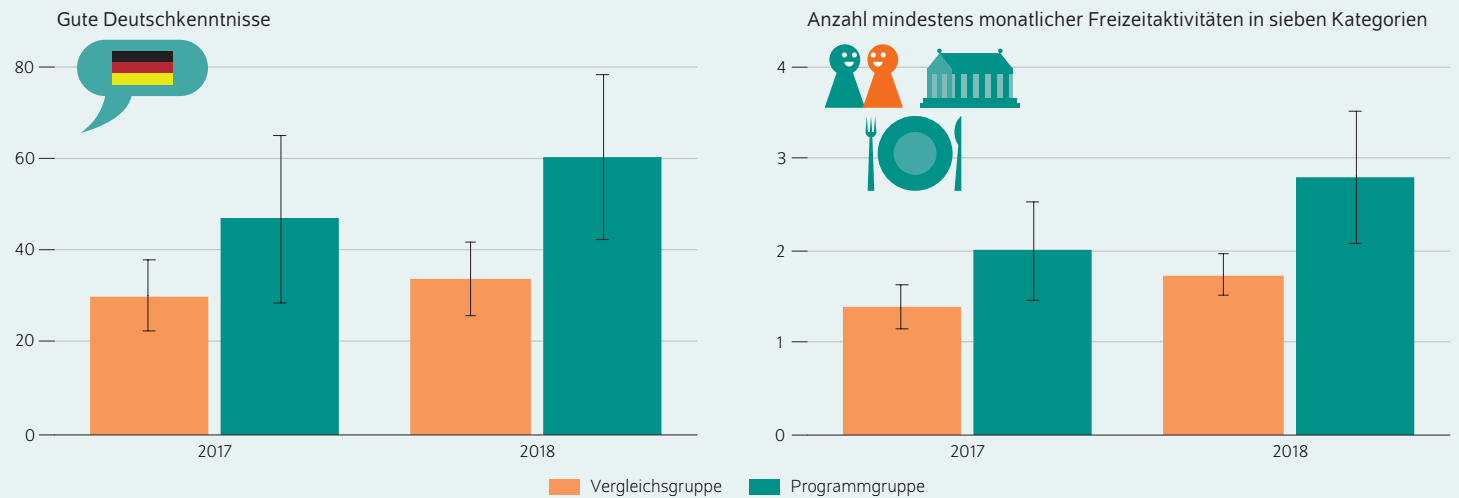
²¹ Hierzu zählen wir Schule, Berufsausbildung, betriebliches Praktikum und Hochschulbesuch.

²² Christoph Spörlein, Cornelia Kristen, Regine Schmidt und Jörg Welker (2020): Selectivity profiles of recently arrived refugees and labour migrants in Germany. Soziale Welt, 71(1-2), 54-89.

²³ Dies beinhaltet Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigkeit, Berufsausbildung, Lehre, geringfügige Beschäftigung und betriebliche Praktika.

Abbildung 6

Integrationswirkung des Tandems auf Geflüchtete In Prozent der Geflüchteten; Anzahl



Anmerkung: Die vertikalen Linien geben das 95-Prozent-Konfidenzintervall an.

Quellen: IAB-BAMF-SOEP Befragung Geflüchteter v.35 (ungewichtet), Welle 2017 und 2018; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2020

Tandems führen bei Geflüchteten zu verbesserten Sprachkenntnissen und vermehrter sozialer Partizipation.

Vermittlung von Arbeitsstellen zielt und vielmehr der freundschaftliche Gedanke auf Augenhöhe im Mittelpunkt steht.

Entsprechend der Ziele von SwaF deuten unsere Ergebnisse darauf hin, dass die Geflüchteten, denen ein stabiles Tandem vermittelt werden konnte, mehr am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und ihre Deutschkenntnisse weiter verbessern konnten. Angesichts der empirisch belegten positiven Wirkung dieser Faktoren für die Arbeitsmarktintegration stehen mittel- und langfristig indirekt auch positive Effekte auf die Beschäftigung der Geflüchteten in Aussicht.

Fazit: Tandems wirken sich positiv auf Geflüchtete sowie ihre MentorInnen aus

Dieser Bericht zeigt das Potenzial von Tandembeziehungen für die Integration Geflüchteter. Geflüchtete, die an einem Tandem teilnehmen, verzeichnen bereits nach einem Jahr bessere Sprachkenntnisse und sind sozial aktiver im Vergleich zu Geflüchteten ohne MentorInnen. Diese Ergebnisse lassen auf weitere Integrationserfolge Geflüchteter durch die Programmteilnahme hoffen, denn Sprachkenntnisse sowie soziale Netzwerke sind wichtige Sprungbretter in die Erwerbstätigkeit. Auch die MentorInnen erleben die Tandembeziehung positiv: Ein Großteil sieht seine TandempartnerInnen als FreundInnen an und möchte sich auch in Zukunft für Geflüchtete engagieren. Mit Blick auf das gesellschaftliche Engagement und den sozialen Zusammenhalt ist dies positiv zu bewerten.

Die Untersuchung hat jedoch auch festgestellt, dass es nicht zufällig ist, welche Geflüchteten einen Mentor oder eine Mentorin erhalten. Nicht alle Geflüchteten bekunden gleichermaßen Interesse für das Programm von SwaF. Insbesondere nehmen geflüchtete Frauen weniger häufig am Programm teil. Dies ist mit Blick auf bisherige Studien, die bereits die schlechtere Integration geflüchteter Frauen relativ zu geflüchteten Männern konstatiert haben, als wichtiges Handlungsfeld in den Blick zu nehmen.

Zusammenfassend lässt sich somit die positive Wirkung des Tandemprogramms von SwaF feststellen. Deren Initiative ist heute bundesweit in 20 Städten aktiv. Tatsächlich lebt der Großteil der Geflüchteten in Deutschland im städtischen Raum, nichtsdestotrotz sind die Einstellungen gegenüber MigrantInnen im ländlichen Raum besonders skeptisch.²⁴ Die Implementierung von Mentorenprogrammen im ländlichen Raum erscheint somit besonders erstrebenswert. Zudem zeigt sich auch, dass allgemeine zivilgesellschaftliche Programme mit Initiativen kombiniert werden sollten, die auf spezielle Gruppen und Bedürfnisse eingehen, beispielsweise auf die von geflüchteten Frauen oder von Geflüchteten mit noch geringen Deutschkenntnissen. So könnte allen Geflüchteten gleichermaßen der Start in ihr neues Leben vereinfacht werden.

²⁴ Katja Schmidt, Jannes Jacobsen und Magdalena Krieger (2020), a. a. O.

INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

Magdalena Krieger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) | mkrieger@diw.de

Martin Kroh ist Professor für Methoden der empirischen Sozialforschung mit dem Schwerpunkt Quantitative Methoden an der Universität Bielefeld und Senior Research Fellow in der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) | martin.kroh@uni-bielefeld.de

Philipp Jaschke ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) | philipp.jaschke@iab.de

Nicolas Legewie ist Gastwissenschaftler am Institut für Soziologie der University of Pennsylvania. | nlegewie@sas.upenn.edu

Lea-Maria Löbel ist Technical Officer bei der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Berlin | loebel@ilo.org

JEL: F22; J15; J18

Keywords: refugees; mentoring; integration; volunteering

This report is also available in an English version as DIW Weekly Report 49/2020:

www.diw.de/diw_weekly



INTERVIEW



„Durch Mentorenprogramme verbessern Geflüchtete ihre Sprachkenntnisse und sind sozial aktiver“

Magdalena Krieger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am DIW Berlin

1. **Frau Krieger, worum geht es in dem von Ihnen untersuchten Mentorenprogramm für Geflüchtete?** Es geht darum, Geflüchtete mit Menschen aus der Aufnahmegesellschaft zusammen zu bringen. Bei dem konkreten Mentorenprogramm, das wir uns anschauen (Start with a Friend), geht es um einen freundschaftlichen Kontakt – also darum, Freizeit zusammen zu verbringen und sich freundschaftlich kennen zu lernen. Über sechs Monate sollten sich die TandempartnerInnen für zwei bis drei Stunden wöchentlich treffen. Wie sie diese Zeit gestalten, ist ihnen überlassen. Manche treffen sich, um gemeinsam zu kochen, andere treffen sich, um gemeinsam ins Kino zu gehen oder Fußball zu spielen.
2. **Wie setzt sich die Gruppe der MentorInnen zusammen?** 73 Prozent unserer Befragten sind weiblich. Sie sind im Durchschnitt 30 Jahre alt, und 83 Prozent geben an, dass sie das Abitur absolviert haben. Zudem ist diese Gruppe den Geflüchteten gegenüber positiver eingestellt als die bundesweite Gesamtbevölkerung. Eine spezielle Qualifikation der MentorInnen ist nicht erforderlich. Es geht tendenziell darum, dass sich Menschen melden, die motiviert sind, Teil eines Tandems zu sein und mit ihrem Tandempartner oder ihrer Tandempartnerin gemeinsam Freizeit zu verbringen.
3. **Wie setzt sich die Gruppe der teilnehmenden Geflüchteten zusammen?** Wir vergleichen zunächst die Geflüchteten, die Interesse an dem Programm bekundet haben, mit denjenigen, die das nicht getan haben. Hierbei sehen wir, dass geflüchtete Frauen weniger Interesse äußerten, an dem Programm teilzunehmen. Allerdings bekundeten die Geflüchteten, die erst seit kurzem in Deutschland leben, sowie diejenigen, die in einer Gemeinschaftsunterkunft leben, häufiger Interesse. Weiter vergleichen wir diejenigen, die Interesse geäußert haben, mit denjenigen, die schlussendlich einen Mentor oder eine Mentorin erhalten haben. Hier sehen wir, dass die Gruppe mit MentorIn bereits vor Programmbeginn bessere Deutschkenntnisse hatte, im

Durchschnitt etwas jünger ist, weniger häufig Kinder hat oder verheiratet ist.

4. **Was bewirken die Mentorenprogramme bei den Geflüchteten?** Durch das Mentorenprogramm verbessern sich die Sprachkenntnisse der Geflüchteten und sie sind sozial aktiver. So nehmen die Geflüchteten durch das Mentorenprogramm an mehr sozialen Aktivitäten teil. Sie gehen öfter essen, sie besuchen öfter kulturelle Veranstaltungen oder sie machen häufiger Sport. Allerdings stellen wir auch fest, dass sich Bildungsinvestitionen sowie Erwerbstätigkeit durch das Mentorenprogramm nicht verändern. Natürlich sind aber Sprachkenntnisse und soziale Partizipation auch Sprungbretter in Bildung und Erwerbstätigkeit. Deshalb wird es spannend sein, im nächsten oder übernächsten Jahr noch einmal diese Integrationsindikatoren anzuschauen und zu gucken, ob das Mentorenprogramm mittelfristig auch dort Wirkung entfalten konnte.
5. **Was ließe sich an den Mentorenprogrammen noch verbessern?** Die Mentorenprogramme wirken sehr positiv auf das Leben der Geflüchteten sowie auf das der MentorInnen. Allerdings ist Start with a Friend, wie die meisten vergleichbaren Initiativen, nur in Städten aktiv. Gleichzeitig steht die Bevölkerung im ländlichen Raum in Deutschland der Zuwanderung eher skeptisch gegenüber. Man könnte darüber nachdenken, die Mentorenprogramme auch auf ländliche Räume auszuweiten. Ein zweiter Punkt ist, dass sich geflüchtete Frauen weniger für das Programm interessieren als geflüchtete Männer. Es wäre sinnvoll, Programme zu implementieren, die auf die speziellen Bedürfnisse von geflüchteten Frauen eingehen.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

SOEP Papers Nr. 1113

2020 | Marco Caliendo, Deborah A. Cobb-Clark, Cosima Obst, Arne Uhlendorff



Risk Preferences and Training Investments

We analyze workers' risk preferences and training investments. Our conceptual framework differentiates between the investment risk and insurance mechanisms underpinning training decisions. Investment risk leads risk-averse workers to train less; they undertake more training if it insures them against future losses. We use the German Socio-Economic Panel (SOEP) to demonstrate that risk affinity is associated with more training, implying that, on average, investment risks dominate the insurance benefits of training. Crucially, this relationship is evident only for general training; there is no relationship between risk attitudes and specific training. Thus, as expected, risk preferences matter more when skills

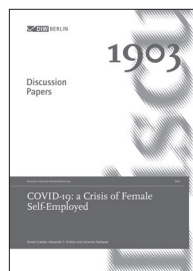
are transferable – and workers have a vested interest in training outcomes – than when they are not. Finally, we provide evidence that the insurance benefits of training are concentrated among workers with uncertain employment relationships or limited access to public insurance schemes.

www.diw.de/publikationen/soeppapers



Discussion Papers Nr. 1903

2020 | Daniel Graeber, Alexander S. Kritikos, Johannes Seebauer



COVID-19: A Crisis of the Female Self-Employed

We investigate how the economic consequences of the pandemic, and of the government-mandated measures to contain its spread, affected the self-employed relative to employed individuals in Germany and, secondly, to what extent the female self-employed were more strongly hit than their male counterparts. For our analysis, we use representative, real-time survey data where respondents are asked about their situation during the COVID-19 pandemic. Our findings indicate that self-employed individuals were much more likely to suffer income losses than employees. Among the self-employed, women were 35% more likely to experience income losses than men, as women are disproportionately working

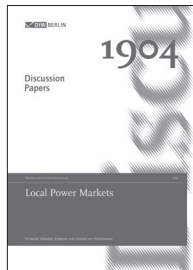
in industries that are more severely affected by the COVID-19 pandemic. We conclude that future policy measures intended to mitigate such shocks should account for this variation in economic hardship.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



Discussion Papers Nr. 1904

2020 | Pio Baake, Sebastian Schwenen, Christian von Hirschhausen



Local Power Markets

In current power markets, the bulk of electricity is sold wholesale and transported to consumers via long-distance transmission lines. Recently, decentralized local power markets have evolved, often as isolated networks based on solar generation. We analyze strategic pricing, investment, and welfare in local power markets. We show that local power markets with peer-to-peer trading are competitive and provide efficient investment incentives, even for a small number of participating households. We identify positive network externalities that make larger markets more attractive but lead to inefficiencies where networks compete. Collectively, our results present a set of positive efficiency results for peer-to-peer

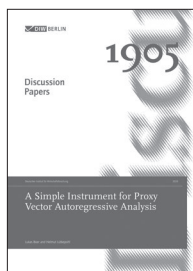
electricity markets.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



Discussion Papers Nr. 1905

2020 | Lukas Boer, Helmut Lütkepohl



A Simple Instrument for Proxy Vector Autoregressive Analysis

A major challenge for proxy vector autoregressive analysis is the construction of a suitable instrument variable for identifying a shock of interest. We propose a simple proxy that can be constructed whenever the dating and sign of particular shocks are known. It is shown that the proxy can lead to impulse response estimates of the impact effects of the shock of interest that are nearly as efficient as or even more efficient than estimators based on a conventional, more sophisticated proxy.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere





CLAUDIA KEMFERT

Wir brauchen New Green Deals

Claudia Kemfert ist Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt am DIW Berlin. Der Kommentar gibt die Meinung der Autorin wieder.

Der Hambacher Forst soll abgeholzt werden, damit dort Kohle abgebaut werden kann. Der beteiligte Konzern pocht auf seinen Vertrag. Die KlimaschützerInnen fordern den schnellen Kohleausstieg und ergo den Erhalt des Waldes. Sie verweisen auf die Verträge von Paris. Im Dannenröder Forst sollen Teile des Waldes für den Bau eines neuen Autobahnabschnitts gefällt werden. Die Genehmigung dazu wurde erteilt. Die GegnerInnen fordern einen Ausstieg aus der fossilen Automobilität und ergo auch hier den Erhalt des Waldes. Beide Themen stehen derzeit zu Recht auf der Tagesordnung: beim „Hambi“ die Energie- wende, beim „Danni“ die Verkehrswende.

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse der vergangenen 40 Jahre lassen keinen Zweifel daran, dass wir auf eine Katastrophe zu- steuern, wenn wir den menschengemachten Klimawandel nicht stoppen. Deswegen hat sich die Weltgemeinschaft im Jahr 2015 mit einem gemeinsamen Abkommen in Paris dazu verpflichtet, Emissionen zu senken und die Verbrennung fossiler Rohstoffe zu beenden. Das Problem: Die Beschlüsse kollidieren mit älteren nationalen Vereinbarungen. Immer wütender wird darüber gestritten, ob globale Klimaverträge wichtiger sind als die hessi- sche Straßenbauordnung oder ob Kauf- und Nutzungsverträge eines Energiekonzerns Vorrang haben vor UN-Konventionen. Und plötzlich stellt sich die Systemfrage: Was nützen Verträge, wenn sie so oder so gebrochen werden müssen? Doch in der Hitze der Debatte sollten wir nicht das Kind mit dem Bade aus- schütten: Unsere Demokratie ist untrennbar mit dem System der Rechtsstaatlichkeit und der Verbindlichkeit von Verträgen verbunden. Wir brauchen sie, um allen Beteiligten Handlungs- freiheit zu ermöglichen. Das ist nicht leicht, aber machbar.

In Zeiten von Corona merken wir, wie kurzlebig politische Entscheidungen sind, wenn die Wissenschaft täglich dazulernt. „Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern“, diesem geflügelten Wort von Konrad Adenauer folgt ein wichtiger Halb- satz: „nichts hindert mich, weiser zu werden.“ Vor einem halben Jahrhundert waren die Industrienationen, was Klima und Um- welt anging, noch nicht sonderlich weise. „Hambi“ und „Danni“ sind Resultat einer 60er-Jahre-Gesetzgebung, die klima- und

umweltschädliche Entwicklungen nicht im Blick hatte. Heute ist wissenschaftlich unstrittig, dass wir eine Energie- und eine Verkehrswende brauchen.

In Zeiten von Corona merken wir auch, wie schnell politische Entscheidungen zustande kommen, wenn die aktuelle Lage es erfordert. Sollen wir deshalb aufhören, langfristige Entschei- dungen zu fällen? Natürlich nicht. Im Gegenteil: Gerade weil Entscheidungen (auch kurzfristige) so langfristige Auswirkun- gen haben, sollten wir uns über die Zukunft intensive Gedanken machen. Die Jugend hat recht, wenn sie eine radikale Verän- derung von Gewohnheiten fordert. Die Wirtschaft hat recht, wenn sie Vertragssicherheit fordert. Es geht darum, Geschäfte langfristig auszurichten. Beides ermöglicht der Rechtsstaat.

Dafür muss man keine Verträge brechen. Man kann sie – so sieht es das Gesetz vor – auch in beiderseitigem Einverständ- nis aufheben. Dazu müssten die Vertragspartner von gestern weiser werden und die Vertragspartner von morgen miteinbe- ziehen. Einsicht in den Wertewandel und Akzeptanz wissen- schaftlicher Erkenntnisse sind dabei hilfreicher als Dickköpfig- keit. Es ist an der Zeit, die alten Verträge zu erneuern. Mit Ruhe, Vernunft und wechselseitigem Respekt. Wenn das 2015 die ganze Welt in Paris geschafft hat, werden wir das 2020 auch in Hessen und in NRW schaffen.

Lasst uns an einen gemeinsamen Verhandlungstisch kommen und einen klimagerechten Vertrag aushandeln. Wir brauchen eine gemeinsam organisierte und durchgeführte Transfor- mation hin zu einer nachhaltigen Welt. Wir brauchen Verab- redungen und Verbindlichkeit. Wir brauchen eine andere Klimazukunft und Klimagerechtigkeit. Wir brauchen einen generationengerechten Klimavertrag, einvernehmlich und verbindlich. Wir brauchen „New Green Deals“.

Dieser Beitrag ist in einer längeren Version am 19. November 2020 im Handelsblatt erschienen.